Zu Besuch bei der ältesten "Zeitlupe"-Leserin : 107 Jahre alt

Autor(en): **Gubler, Suzanne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **67 (1989)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-721175

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zu Besuch bei der ältesten «Zeitlupe»-Leserin

107 Jahre alt

Foto: Suzanne Gubler

Bis vor kurzem galt Maria Huber aus Zürich als älteste Schweizerin. Nun stellte sich jedoch heraus, dass eine 109jährige Tessinerin ihr diesen «ersten» Platz streitig macht. Maria Huber kümmert dies wenig, die kleinen Dinge des Alltags sind ihr viel wichtiger.

Mit 105 führte sie noch den eigenen Haushalt

Maria Huber wohnt erst seit anderthalb Jahren im St. Annahaus, dem Heim der Pfarrei Liebfrauenkirche in Zürich. Vorher besorgte die grazile Dame ihren eigenen Haushalt alleine. Der Umzug ins St. Annahaus hat sie jedoch nicht unselbständig gemacht: sie wäscht und kleidet sich alleine an, macht ihr Bett selbst. Hilfe ist ihr sogar lästig: «Ist nicht nötig, das kann ich auch, bis heute habe ich es auch immer allein gemacht», wehrt sie oft Hilfe-Angebote ab.

Kerzengerade und ohne Stock

Eine gute Gesundheit – sie geht auch heute noch kerzengerade und ohne Stock – verhelfen ihr zu dieser Selbständigkeit. Dafür ist sie dem Herrgott sehr dankbar. Ein gesunder Menschenverstand, eine rege Anteilnahme am Leben und ihre Liebenswürdigkeit ermöglichen ihr mannigfaltige Kontakte zu anderen Menschen.

Sie freut sich immer über Besuche – ganz speziell natürlich, als ihr 107. Geburtstag gefeiert wurde. Da erscheinen viele Leute zur Gratulationstour, angefangen bei der Vertreterin des Stadtpräsidenten bis zum langjährigen Bekannten, dem sie früher hin und wieder eine warme Mahlzeit kochte, wenn er gerade schlecht bei Kasse war.
Wenn keine Geburtstage oder Festtage zu feiern sind, an gewöhnlichen Tagen, da nimmt Maria Huber die Mahlzeiten im Speisesaal des St. Annahauses zusammen mit den übrigen Pensionären ein, mit den 26 Damen und einem Herrn. Dieser eine Herr ist hier der Hahn im Korb: Es soll sogar vorkommen, dass Maria Huber, die beim Eingang des Speisesaales sitzt, ihm die Türe öffnet. Wie sich die Zeiten ändern! Oder ist es das «Ewig-Weibliche» ...?

Sie hofft auf Gorbatschow

Auf dem Tisch und dem Sekretär in ihrem Zimmer stehen die Fotos ihrer beiden Kinder, der 78jährigen Beatrice Schoch und des 64jährigen Sohnes. Früh schon starb ihr Mann – sie musste viel arbeiten, um sich und ihre Kinder durchzubringen. Heute zählen zu ihrer Familie auch fünf Enkel und neun Urenkel.
Zwischen all den Familienbildern blickt man unvermutet in ein weltbekanntes Gesicht: Michail Gorbatschow hat sich unter ihre Familienangehörigen gemischt! «Ich verehre den sowjetischen Staats- und Parteichef. Er wird für den Frieden sorgen!» Was würde das sowjetische Staatsoberhaupt wohl sagen, wenn es wüsste, dass in Zürich eine seiner Verehrerinnen lebt, die bereits im 108. Lebensjahr steht und die im Alter von achtzig Jahren noch anfing, russisch zu lernen?

«Es ist an der Zeit ...»

Gegen Ende des Gesprächs schaut Maria Huber lange aus dem Fenster, sie ist müde, auch ein wenig traurig. Mit einem Seufzer blickt sie auf die Liebfrauenkirche: «Ich hatte ein gutes Leben, aber jetzt wird es zu lang. Ich bete, dass mich der Herrgott bald holt, denn nun ist es an der Zeit.»

Suzanne Gubler